Fahrt in den Schwarzwald

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **111 (1973)**

Heft 111

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-585147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fahrt in den Schwarzwald

12./13. Mai 1973

Alljährlich lädt der Historische Verein des Kantons Thurgau seine Mitglieder zu einer Wochenendfahrt von ein bis zwei Tagen ein. Auf diese Weise bietet er Möglichkeiten, an Ort und Stelle Land und Leute, ihre geschichtliche Überlieferung an Hand von Institutionen, Bauten und musealen Zeugnissen, wenn auch kurz, kennenzulernen. Tote Dinge werden dem historisch Interessierten bei solchen Anlässen lebendig; dafür sorgen jeweils orts- und geschichtskundige Führer des Vereins oder der besuchten Gegend. Nicht selten entdeckt man dabei Beziehungen zwischen Schicksalen anderer Regionen mit denen unserer engeren Heimat, neue Einsichten stellen sich ein, neue Türen werden aufgestoßen. Solche Reisen werden zu Erlebnissen, besonders wenn strahlendes Frühlingswetter die aufgesuchten Landstriche in seltener Schönheit darbietet.

Dieses war den rund hundert Mitgliedern des Historischen Vereins, die sich über dieses Wochenende in drei Cars in den Schwarzwald fahren ließen, in vollem Maße beschieden. Man traf sich zunächst zu erstem Rundblick und kurzem Kaffeeaufenthalt in Donaueschingen, wo die Quellflüßchen Brigach und Brege die eigenwillige Donau bilden, den «Nibelungenstrom», der die Mitteleuropäer unentwegt daran erinnert, daß es gilt, auch die großen Ostgebiete ins europäische Weltbild zu integrieren. Hauptziel des ersten Halbtages war die Klosteranlage von Alpirsbach im nördlichen Schwarzwald. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts von St. Blasien aus gegründet, erlebte dieses Benediktinerkloster dank reichen Stiftungen und späteren Zuwendungen, tüchtigen Äbten und regelstrengem Leben mehrere Blütezeiten; wiederholte Kriegswirren, Brände, interne Auseinandersetzungen über Reformen trieb es jedoch in die Arme der weltlichen Schirmherren, der Herzöge von Württemberg. Schließlich bestimmte man das Klostergut als Pfründe für evangelische Geistliche und Theologieprofessoren der Universität Tübingen. Nachdem der Staat das Kirchengut 1807 eingezogen hatte, wies er das Münster der evangelischen Kirchgemeinde zu, die katholische erhielt das Refektorium, der restliche Klosterbau wurde Sitz mehrerer staatlicher Beamtungen. Es gibt wohl wenige

so gut erhaltene romanische Basiliken in der Bundesrepublik, in denen die asketische Grundhaltung der Cluniazenser dermaßen klar ausgedrückt ist wie in Alpirsbach. Man spricht vom «Hirsauer Stil», in welchem zum Beispiel auch die Säulenbasilika des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen gebaut wurde. Der Grundriß ist leicht überschaubar. Wände, Säulen, Pfeiler haben eine wehrhafte Ausgestaltung erfahren. Als Schmuck dienen die natürlichen Gegebenheiten: die Materialien, ihre Formen und Farben (zum Beispiel roter Sandstein des nördlichen Schwarzwaldes), ihre Beziehungen zueinander im Spiel von Tages- oder Kerzenlicht und Schatten. Erst spätere Zutaten der gotischen Zeit, die Chorapsis, die südlich des Münsters gelegenen, oft umgebauten Konventstrakte – darunter ein gut erhaltener gotischer Kreuzgang –, erfuhren da und dort malerische Ausschmückung, eine neue Sprache in gewandelter Zeit.

Nach der Mittagsrast in Freudenstadt vermittelte eine Fahrt durch wenige Straßen und dem bekannten großen Marktplatz entlang einen Eindruck von der nach schweren Bombardierungen des Jahres 1945 wiedererstandenen Stadt, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts von Herzog Friedrich von Württemberg gegründet worden war, um vertriebene Österreicher anzusiedeln. Nächstes Reiseziel waren Schloß Favorite und dann Rastatt, wo die große thurgauische Reisegesellschaft Unterkunft finden sollte. Schloß Favorite ist ein großzügig angelegtes Sommerschloß, französische und deutsche Einflüsse in der Anlage sind unverkennbar. Die zweiunddreißigjährige Markgräfin Sibylla Augusta hatte 1710 den Bauauftrag erteilt, drei Jahre nach dem Tode ihres Gatten, des Reichsfeldmarschalls Ludwig Wilhelm, der wegen seiner Erfolge in den Türkenkriegen und als Patenkind des französischen Königs Ludwig XIV. «Türkenlouis» genannt worden war. Das Barockschloß Favorite sollte keine fröhlich-pikante Ermitage werden, sondern Besinnung in der Einsamkeit ermöglichen, ohne daß man auf alle Ansprüche fürstlicher Lebenshaltung, zu welcher Prunk und Festlichkeiten gehörten, verzichten mußte.

Der klaren, wenn auch engen Gliederung der Außenarchitektur entspricht die Raumaufteilung im Innern. Zu beiden Seiten des bis zur Kuppel sich erhebenden Mittelsaales liegen die übrigen Räume. Die Reisegesellschaft schlurfte gruppenweise in Museumsfinken über die teilweise bunt ausgelegten Böden und den farbigen Wandbehängen entlang. Man bestaunte die abwechslungsreiche und oft kuriose Ausstattung der Sälchen und Kabinette. Das Spiegelkabinett mit 313 Spiegeln, die Chinoiserien aus Papiermaché des chinesischen Zimmers, die Terrinen aus Straßburger Fayence fanden starke Beachtung, aber auch die Prunkküche mit ihrem großen Inventar an Kupfer- und Zinngefäßen sowie das gemalte Vorratsverzeichnis für analphabetisches Küchenpersonal.

Wo die badische Murg den nördlichen Schwarzwald verläßt und in der Oberrheinischen Tiefebene die Vereinigung mit dem Rhein sucht, liegt Rastatt, Ziel des ersten Reisetages. Breite Straßenzüge, barocke Baudenkmäler aus

rotem Sandstein der nahen Schwarzwaldgruben und wiedererrichtete oder neue Bauten des 20. Jahrhunderts, das war der erste Eindruck der sich entwickelnden Stadt, die heute gut 27000 Einwohner zählt. Sie wird architektonisch vom Residenzschloß des erwähnten Reichsfeldmarschalls Ludwig Wilhelm beherrscht. Die Schloßkirche, ein Werk in lebhafter barocker Manier, hatte die Markgräfin Sibylla Augusta während ihrer Witwen- und Regentschaft errichten lassen. Beim Empfang mit anschließendem Aperitif erzählte der Rastatter Oberbürgermeister in gekonnter Art aus der Geschichte seiner Stadt. Staatsarchivar Dr. Bruno Meyer dankte für den freundlichen Empfang und wies auf die grundlegende, verbindende Aufgabe aller demokratischen Gemeinwesen hin, nämlich die Freiheit jeden Tag zu schätzen, zu schützen oder gar zurückzuerobern, worauf Dr. A. Schoop, Frauenfeld, dem Rastatter Stadtoberhaupt mehrere Exemplare der Frauenfelder Stadtgeschichte überreichte. Anderntags überquerte man bei warmem Sonnenschein die fruchtbare Oberrheinische Tiefebene, wo Landleute auf beiden Seiten des Rheins die Spargelernte einbrachten. Sesenheim, das noch einige typische Züge eines Elsäßer Dörfleins aufweist, galt der nächste Halt. Ein «Memorial» erinnert dort an die Liebesidylle Goethes mit der Pfarrerstochter Friederike Brion (1770/71). «Sie hat mich geliebt, schöner als ich's verdiente», gestand sich der dichtende Jurist aus Frankfurt nachträglich ein. Die Begegnung mit Friederike war ihm zu einem tiefen Erlebnis geworden, das seiner Lyrik und der einer ganzen Epoche neue Impulse gab.

Straßburg, die «wunderschöne Stadt», bot den Reiseteilnehmern Gelegenheit, nach Interesse und Neigung auszuschwärmen, um und in das Münster, zur Maison Kammerzell oder hinüber in das Quartier der Petite-France mit seinen renommierten Gaststätten.

Am zweiten Nachmittag brachten die drei Cars die thurgauischen Geschichtsfreunde an den imposanten Rheinwerken und zurückhaltenden Zollbeamten vorbei auf deutsches Ufer zurück und über die Höhen des südlichen Schwarzwaldes nach St. Blasien hinab. An Stelle einer Mönchssiedlung des 9. Jahrhunderts hatte Ritter Reginbert von Seldenbüren 948 eine Benediktinerabtei bauen lassen. Dieses Kloster entwickelte sich zu einer bedeutenden geistigen und wirtschaftlichen Macht, gründete, wie erwähnt, unter anderem den Konvent von Alpirsbach, erlebte Aufstieg und Niedergang. Nach einem großen Brand von 1768 wurde es neu aufgebaut. Der Prunkentfaltung unter Abt Martin Gerbert folgte jedoch in napoleonischer Zeit, 1806, die Aufhebung. In der Folge stellte man in einem Teil der Trakte Gewehre für napoleonische Truppen her. Heute sind die weitläufigen Gebäulichkeiten religiösen und schulischen Zwecken zurückgewonnen. Der vielgenannte Dom soll die viertgrößte Kuppel der Welt tragen. Er ist das Werk des Franzosen d'Ixnard und anderer Architekten. Das großräumige Kircheninnere hinterläßt in seiner barock-klassizistischen Mischform einen majestätisch-kühlen Eindruck, während der Fürsten-

saal, in dem einige Gemälde von Habsburgerfürsten des 18. Jahrhunderts und ihrer Gemahlinnen hängen, bescheiden wirkt. Nach einem Rundblick von Häusern (900 Meter) über den südlichen Hochschwarzwald und seine vorwiegend mit Tannen bestandenen Talhänge erreichte man die heimatliche Grenze bei Waldshut.

Erfüllt von menschlichen Begegnungen, von geographischen, geschichtlichen und künstlerischen Eindrücken, und mit Gefühlen der Dankbarkeit gegenüber den drei Reiseleitern, Dr. Hermann Lei, Dr. Bruno Meyer und Dr. Albert Schoop, kehrten die thurgauischen Geschichtsfreunde beglückt nach Hause zurück.

Hans Müller